

der Pariser Kommune von 71 teilgenommen und an der russischen Kommune 1917. Saschin spielt hier im Klub Schach, den weißen Bart tief über das Brett gebeugt. Auch Wera Figner lebt und Leo Deutsch, der Nestor des Sozialismus und Aschenbrenner und Frolenko und Bibergall, der zaristischen Hippe entkommen. Fünfzig von den achthundert Mitgliedern des Moskauer Verbanntenklubs waren zum Tode verurteilt und sind am Leben. Die anderen: expediert für mindestens zehn Jahre, zumeist für Lebensdauer in die furchtbaren Gluten und Fröste von Sachalin und Sibirien oder in die von Kettenklirren, Geißelhieben und Schmerzensschreien durchtönten Verließe der Zwingburgen oder in den gräßlichen Kreislauf der Tretmühlen, und doch leben noch zweitausend in ganz Rußland. Aber Tausende, Zehntausende, Hunderttausende kehrten nicht mehr zurück, niemand weiß, hinter welchen Gittern sie verendeten, niemand weiß, wo ihre Leichen liegen. Den Witwen und Kindern dieser Vorkämpfer zahlt der Klub „Ilitsch“ eine Pension, den Invaliden, von denen achtzehn älter als siebzig Jahre sind, gleichfalls. Die Kosten erwirbt das Pritanäum der Revolution durch die Herausgabe einer Revue „Katorga i Ssilka“ („Zuchthaus und Verbannung“), die hauptsächlich Prozeßakten und Memoiren der Mitglieder enthält, und durch den Verlag von Büchern über das zaristische Justiz-, Polizei- und Gefängniswesen. Diese Literatur, deren Authentizität mehr als teuer bezahlt ist, wird im heutigen Rußland sehr stark gelesen.

Jewgeni Peppel, zur Zeit Wladiwostok in Ostsibirien:

Eine neue Welt

Alles, was die bürgerlichen Zeitungen über Sowjetrußland schreiben, gleichgültig ob anerkennend oder absprechend, ist falsch, schreibt Lenin. Zwei Menschen die zu gleicher Zeit das neue Rußland besuchen, berichten über Land wie Leute, grundverschieden; der eine meint im Himmel, der andere in der Hölle gewesen zu sein, schreibt Professor Dobranitzki.

Warum werden den Lesern der europäischen bürgerlichen Zeitungen immer noch Märchen über die Sowjetunion aufgetischt, für die Kenner des heutigen Rußland nur ein Lächeln übrig haben? Warum werden die Völker Amerikas und Europas immer noch und absichtlich über die fortschreitende Entwicklung im ersten Arbeiter- und Bauernstaate der Welt im Dunkeln gehalten?

Hinfahren und selber sehen, schreibt General von Schoenaich.

Wenn der Rußlandreisende die Riesenpforte mit den wehenden roten Fahnen und der Aufschrift: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ bei Zebesch, oder irgendeine andere Grenzstation der Union passiert hat, kommt er in eine erst seit neun Jahren bestehende, seit kaum vier Jahren frei am Wiederaufbau des Reiches und nach neuen Gesetzen arbeitende neue Welt. Grundverschieden von allen übrigen Ländern der Welt ist die Staatsform des Neuen Rußland; grundverschieden das Leben und Arbeiten seiner Bürger.

Angefangen von der Westgrenze des Reiches bis hier, am Rande des Stillen Ozeans, — rund zehntausend Kilometer Entfernung — sieht selbst der Reisende, der den Zug nicht verläßt, ein Leben, das mit den tenden-

ziösen Zeitungsnachrichten des Auslandes über die Sowjetunion ganz und gar nicht übereinstimmt. Der Reisende sieht, wenn er wie ich zur Erntezeit in das Land kommt, soweit das Auge reicht, reife, gelbe Getreidefelder, Bäche, Wiesen mit weidenden Rinder- und Schafherden ziehen an seinem Auge vorbei. Er sieht fleißige, satte, zufriedene, nicht in Lumpen gekleidete Menschen — wie so oft den Lesern des Auslandes berichtet wird —, die heute wissen, wofür und für wen sie schaffen, bei der Arbeit, um die Früchte der Erde zu bergen. Beim Einlaufen des Zuges kommt alles, soweit abkömmlich, zum Bahnhofe. Alt und Jung. Burschen, am Arm frische, blühende Mädchen, mit vorwiegend roten Tüchern, mit dem Emblem der Sowjetunion (Getreideähren — Sichel und Hammer) um den Köpfen; Beamte, Rotarmisten, Arbeiter und Bauern, lustwandeln frohgemut. Die Alten, gebückt, schneeweiß das Haar, sehen eine andere Welt — früher war es anders — und sind zufrieden. Sie sehen ihren Nachwuchs, — nicht wie früher — einfach und sauber gekleidet und lebensfroh. Die wenigen Unzufriedenen die es gibt, die das alte „Herrscherleben“ nicht vergessen wollen, steigen nörgelnd ins Grab und geben Raum den Lebenden.

Angekommen im roten Moskau, fällt dem Reisenden in erster Linie das starke Leben und Treiben in der Stadt auf, das, wenn es auch nicht mit dem Straßenleben Londons, Berlins und Paris verglichen werden kann, ihm docheine Weltstadt zeigt. Noch mehr als vor dem Weltkriege, muß Moskau heute, als eine der interessantesten Städte der Welt bezeichnet und vom künstlerischen Standpunkte nur mit Venedig, Konstantinopel, Rom, Peking, Kyoto in Japan oder Benares in Indien, verglichen werden. Überall wird in der Stadt gebaut, gestrichen, gepflastert und ausgebessert. Von den Schäden der Revolutionskämpfe ist nichts mehr zu entdecken. Für Menschen, die Rußland kennen, die russische Sprache beherrschen und sich zu bescheiden wissen, ist Moskau nicht allzu teuer. Das Leben in den großen Hotels, die hauptsächlich von Ausländern besucht werden, kann nicht gerade als billig bezeichnet werden. Auch die Preise für Gebrauchsgegenstände — Eisenwaren, Schuh- und Textilwaren — sind im Vergleich mit den Preisen des Auslandes, bei gleicher Qualität, nicht hoch. Für „ausgefallene“ Waren, die nicht unbedingt zum Leben der Bürger der Sowjetunion nötig sind, müssen auch „ausgefallene“ Preise bezahlt werden. Für Politiker ist Moskau heute die Hoffnung aller Bedrückten der Erde, die Hauptstadt und das Herz Asiens.

Die Fahrt mit dem Donnerstags auslaufenden Sibirienexpress bietet weiter dem Reisenden Gelegenheit Land wie Menschen zu studieren. Für Bahnfahrten ist das heutige Rußland in zwei Menschenklassen — in eine die weich und in andere, die hart fahren will —, eingeteilt. Außerdem führt der Zug einen Waggon der früheren Internationalen Schlafwagengesellschaft mit sich, der fast ausschließlich von Ausländern benutzt wird. Vorn im Waggon die Ausländer in erst- und zweitklassige, in den übrigen Waggons die Menschen in hart- und weichklassige eingeteilt. Ein Speisewaggon für alle die Tschervonzi oder Dollar besitzen.

Als Mensch, der gerne sieht wenn es etwas zu sehen gibt, reiste ich in der harten Klasse. Trotz langjähriger Abhärtung auf der Jagd in Sibirien fühlte ich doch meine Knochen, als ich auf den harten Eichenbrettern lag und noch nicht von der Gelegenheit, im Zuge eine